

ma vorgehe und dabei Anregungen der Erzähltheorie aufnehme, was zu einer Bildnarratologie verwoben werde (12). Aber weder wird erläutert, welche Erzähltheorie gewählt wurde noch welches Verständnis von Bildnarratologie zugrunde liegt.

Den Hauptteil seiner Arbeit hat Voges in drei Teile untergliedert. Der erste Teil (Kap. 1–3) beschäftigt sich unter anderem mit der Beschreibung der Bildberichte, den Vorlagen und der Überlieferung. Der Abschnitt zu Hogenbergs Leben in Köln bietet wertvolle Einsichten, unter anderem zum Verhältnis zur Kölner Obrigkeit, da hier Archivalien aus dem Kölner Stadtarchiv einbezogen wurden, die seit dem Einsturz 2009 nicht mehr zugänglich sind. Dankenswerterweise sind die transkribierten Quellen im Anhang zu finden.

Der zweite, der Analyse gewidmete Teil (Kap. 4–7) behandelt die in den Bildberichten sichtbaren Ursachen für den Konfliktausbruch, danach die Akteure und ihre Interessen. Daraufhin erörtert Voges, wie die Bildberichte mediale Inszenierungen in Präsenzmedien – »Rituale, Verlautbarungen und Aufführungen« – kommentierten und einordneten. Schließlich werden das Verhältnis der Bildberichte zu zeitgenössischen kartographischen Werken (insb. Städtebuch der Hogenberg-Werkstatt) und die Rolle von Erzählungen bei der Konstituierung von Ereignissen diskutiert. Voges kann zeigen, wie die Bildberichte den Kern der Auseinandersetzungen und die Beziehung einzelner Geschehnisse durch Strukturierung und Einbettung in eine Erzählung herausarbeiteten. Die als unparteiisch geltenden Bildberichte bezogen unter anderem durch Auswahl und Perspektivierung Stellung und hatten damit an den Meinungskämpfen teil. Unentschlossenen und Gemäßigten boten sie eine anschlussfähige Perspektive.

Im dritten Teil (Kap. 8) werden Zensurmaßnahmen und ein konkreter Rezeptionsfall (Hermann Weinsberg) behandelt. In diesem Teil erörtert Voges auch seine These, dass die Bildberichte durch Aufnahme in zeitgenössische Geschichtswerke dazu beitrugen, spezifische Ereignisse in »den Kanon der Meistererzählung vom Aufstand« einzuschreiben (358).

Insgesamt ist zu begrüßen, dass die Forschung zu Einzelaspekten dieses einzigartigen Quellenkorpus zusammengetragen und um einige anregende Gedanken ergänzt wird. Das Fehlen wichtiger Forschungsdiskussionen stellt jedoch ein gewichtiges Manko dar.

*Alexandra Schäfer-Griebel*

HEINRICH HOLZE, KRISTIN SKOTTKI (HRSG.): Verknüpfungen des neuen Glaubens. Die Rostocker Reformationsgeschichte in ihren translokalen Bezügen (Refo500 Academic Studies, Bd. 56). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020. 431 S. ISBN 978-3-525-57139-2. Geb. € 90,00.

16 Aufsätze, die auf zwei Rostocker Tagungen in den Jahren 2015 und 2016 zurückgehen, betten die Rostocker Reformation in die Geschichte des kirchlichen Wandels vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit ein und zeigen ihre Verbindungen in den Ostseeraum. Die Beiträgerinnen und Beiträger aus unterschiedlichen Disziplinen und Ländern zeichnen ein facettenreiches Bild des religiösen Umbruchs und zeigen, dass Rostock ein wichtiger Schauplatz der reformatorischen Veränderungen war und die Erneuerungsimpulse in den Ostseeraum hinein vermittelte.

Mit den im Titel genannten »translokalen Bezügen« sind die Verbindungen von Stadt und Universität nach Dänemark (Morten Fink-Jensen), Schweden (Otfried Czaika, Kajsa Brillman), Finnland (Tuija Laine, Esko M. Laine) und ins Baltikum (Raimo Raag) gemeint. An unterschiedlichen Beispielen wird hier die Bedeutung Rostocks als eines

»paradigmatische[n] Hauptort[s] [...] des kulturellen wie auch theologischen Transfers« Richtung Norden (367) herausgearbeitet. Eine Schlüsselbedeutung hat dabei die Universität: Nicht die städtische Reformation erweist sich als ausstrahlungskräftig, sondern die zwischen der Wittenberger Reformation und dem Ostseeraum vermittelnde akademische Lehre. Die Universität war aber keineswegs isoliert von der Stadt und ihrem Kirchenwesen, weshalb andere Beiträge die lokale Dimension der Rostocker Reformationsgeschichte verdeutlichen und ihre den Transfer befördernden und behindernden Momente aufzeigen: Behandelt werden das spätmittelalterliche Wallfahrtswesen (Jörg Ansorge), leider ohne einen Ausblick auf die Reformation und ohne die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität in der Frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklung anzusprechen, die historiographische Modellierung des Rostocker Reformators Joachim Slüter (Heinrich Holze) und die Legenden um seinen Tod (Kristin Skottki), die Rostocker Universität und ihre Krise in den ersten Jahrzehnten der Reformation (Matthias Asche), die in Rostock erschienenen niederdeutschen Gesangbücher (Annika Bostelmann/Hellmut Braun) und Katechismen (Thomas Klie) und die evangelische Predigt als Medienereignis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (Jānis Krēsliņš). Es gibt auch Fehlstellen und Überflüssiges: Während der Beitrag zum Reformationsjubiläum 2017 (Hartmut Lehmann) entbehrlich erscheint, wäre ein den Überblick zur territorialen Reformationsgeschichte (Eike Wolgast) ergänzender Überblick zum aktuellen Stand der Forschung zur städtischen Reformationsgeschichte wünschenswert gewesen. Der Beitrag von Jason Lavery zu den in Rostock abgehaltenen Friedenskonferenzen zwischen Schweden und Dänemark hat keinen erkennbaren kirchengeschichtlichen Bezug.

Auch wenn sich im Ganzen wenig neue Erkenntnisse finden, sind viele Beiträge mit ihrer kulturgeschichtlich sensiblen Rekonstruktion der besonderen liminalen Rolle Rostocks eine willkommene Ergänzung der Forschungsliteratur zur Rostocker Reformation und ihrer Ausstrahlung in den Ostseeraum. Indem der Band das Wechselverhältnis von lokaler Reformation und translokalen Bezügen in den Blick nimmt, regt er dazu an, die Reformation als Geschehenszusammenhang zu begreifen, in dem das Geschehen vor Ort mit den Entwicklungen auf europäischer Ebene zusammenhängt.

*Andreas Stegmann*

ANDREAS ODENTHAL: Evangelische Stundenliturgie in Württemberg. Zum Chordienst der Klöster und Klosterschulen nach Einführung der Reformation (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 113). Tübingen: Mohr Siebeck 2020. XV, 232 S. ISBN 978-3-16-159116-7. Geb. € 79,00.

Andreas Odenthal befasst sich seit Langem mit der Geschichte der Stundenliturgie in Mittelalter und Neuzeit. Er hat den Blick der Forschung neu dafür geschärft, welche Rolle die Stundenliturgie in den Kirchen der Reformation historisch spielt. Manches davon ist in neuere Gesamtdarstellungen der Liturgiegeschichte eingeflossen. Nun hat der Bonner Liturgiewissenschaftler eine weitere Studie vorgelegt, die auf Württemberg, damit auf eine Fürstenreformation konzentriert ist, die Situation in Klosterschulen, aber auch in Stiften in den Blick nimmt und nun sogar die Frage nach einer eigenständigen Theologie dieser Liturgie aufwirft. O. referiert zunächst den Forschungsstand, der sich, was Aussagekraft genug besitzt, auf drei Seiten darstellen lässt, und fasst auch zusammen, was man derzeit über die Württembergische Liturgiegeschichte im Kontext der Reformation im monastischen Bereich sagen kann (5–10). In vielerlei Hinsicht hilfreich ist seine Beschreibung der spätmittelalterlichen Stundenliturgie im Kontext